

Psychologie | Wie sollen Eltern mit ihren Kindern über solche Tragödien sprechen?

«Sobald Fragen auftauchen, sollte man sie beantworten»

WALLIS | Schon erwachsene Menschen haben die allergrösste Mühe, sich unbeschreibliche Schicksalsschläge wie die Tunnelkatastrophe von Siders zu verarbeiten. Noch schwieriger ist es, die Tragödien den eigenen Kindern zu erklären.

WERNER KODER

Das tragische Unglück bei Siders ist in aller Munde. Kein Medium, das in den letzten zwei Tagen nicht über die Katastrophe schrieb oder sendete. Den Berichten entgehen auch kleine Kinder kaum, denn im Medienzeitalter kommen sie an allen Ecken in Kontakt mit Zeitung, Radio, Fernsehen und Internet.

Eltern sollen Schutzfunktion wahrnehmen

«Daher ist es wichtig, dass die Kinder in diesen Momenten mit den Eltern oder anderen Bezugspersonen wie Grosseltern oder Lehrpersonen darüber sprechen können. Viele Kinder haben nämlich nach einem solchen Ereignis Ängste und sind verunsichert», teilte Dr. Romaine Schnyder, Direktorin des Zentrums für Entwicklung und Therapie des Kindes und Jugendlichen (Wallis), mit. Eltern können aber sehr wohl ihre Kinder schützen, indem sie zwar die Fragen der Kinder beantworten, aber gleichzeitig auch Sorge tragen, dass sich das Kind nicht nur noch mit dem Thema beschäftigt. Sie können dem Kind auf-

zeigen, dass in der Regel solche Geschehnisse Ausnahmesituationen darstellen und es in vielen Fällen zu keinen Unfällen kommt. «Wenn ein Kind ständig im Radio oder Fernsehen die neusten News mitverfolgt, kann es durchaus den Eindruck erhalten, dass die Ausnahme die Regel bedeutet. Deshalb ist es wichtig, dass Eltern hier auch eine Schutzrolle einnehmen», betont die Psychologin.

«Kinder sollten nicht wahllos und alleine aufwühlende Bilder konsumieren»

Dr. Romaine Schnyder

Keine Altersbegrenzung

Ab welchem Alter sollte man mit den Kindern über derart tragische Ereignisse sprechen? «Wenn ein Kind von einem Unglück erfährt und Fragen auftauchen, sollte man diese beantworten. Aufgrund dessen gibt es keine Alterslimite, ab wann mit einem Kind oder Jugendlichen darüber gesprochen werden soll. Hingegen ist die Art und Weise, wie mit einem Kind darüber gesprochen wird, wichtig. Sowohl in der Wortwahl als auch mit den Erklärungen sollten Eltern und andere Bezugspersonen versuchen, den Entwicklungsstand des Kindes zu berücksichtigen.

teilt Dr. Schnyder mit. Jedes Kind kann nämlich je nach Alter, Entwicklungsstufe oder Ereignis unterschiedlich reagieren. In einer ersten Zeit kann es vorkommen, dass die Kinder ängstlicher sind, sich zurückziehen oder vermehrt den Kontakt zu den Eltern suchen. Einschlaf- oder Durchschlafprobleme haben. Dies kann jedoch nach einigen Tagen wieder abklingen. Es ist aber durchaus auch möglich, dass diese Symptome bestehen bleiben oder sich sogar verstärken. In einem solchen Fall ist es ratsam, professionelle Hilfe aufzusuchen», rät die Psychologin. Als Anlaufstellen dienen im Oberwallis das Zentrum für Entwicklung und Therapie des Kindes und Jugendlichen (ZET), das Psychiatriezentrum Oberwallis (PZO), die Haus- und Kinderärzte/-innen sowie privat tätige Kinder- und Jugendpsychologin/-innen.

Das Mitfühlen kann traumatisieren

Das Verarbeiten von solch tragischen Ereignissen aus der Ferne ist nicht immer problemlos, denn das Anhören von traumatischen Erlebnissen oder das Mitfühlen mit Opfern kann zu ähnlichen Reaktionen wie beim direkt betroffenen Opfer selber führen. «Hier spricht man von der sogenannten sekundären Traumatisierung. Damit ist gemeint, dass eine Person, die selber nicht direkt ein negatives Ereignis erlebt hat, aber aufgrund der starken Beschäftigung damit – etwa bei stunden-

langem Verfolgen der News im Fernsehen – traumatisiert werden kann. Dieses Phänomen kann ebenfalls bei Kindern auftreten», teilt Schnyder mit. Aus diesem Grund sollten Eltern und Bezugspersonen gewisse Grundregeln beachten, wenn sie mit Kindern über derartige Ereignisse reden. So sollten sich die Erwachsenen genug Zeit nehmen, das Thema mit den Kindern zu besprechen. Die Fragen der Kinder sollten offen und sachlich beantwortet und unkontrollierte Gefühlsausbrüche vermieden werden. Es sei normal, dass Kinder Gefühle

der Angst, der Bedrohung, der Wut oder des Mitleids zeigen. «Hier ist es wichtig, dass Erwachsene mit Verständnis reagieren. Ein weiterer Punkt wäre, dass Erwachsene nicht versuchen sollten, das Thema abzublenden, indem sie Aussagen machen, wie «Das ist weit weg von uns und geht uns nichts an», sagt die Expertin.

Aufwühlende Bilder

Eltern sollten zudem darauf achten, dass vor allem jüngere Kinder nicht wahllos, unkontrolliert und alleine Bilder und Medienberichte konsumieren. In

diesem Bereich müssen Eltern ihre Schutzfunktion wahrnehmen, um eine Sekundärtraumatisierung zu verhindern. Bei älteren Kindern und Jugendlichen ist dies aufgrund der heutigen medialen Welt oftmals nicht mehr möglich. Eltern können aber Jugendliche darauf hinweisen, dass Bilder und Fernsehberichte Ängste und Verunsicherungen auslösen können und es legitim ist, wenn sich Jugendliche davor schützen. «Natürlich ist es auch hier wichtig, dass Jugendliche mit ihren Fragen bei den Erwachsenen ein offenes Ohr finden», so Schnyder.



Psychologin, Dr. Romaine Schnyder, Direktorin des Zentrums für Entwicklung und Therapie des Kindes und Jugendlichen: «Das Anhören von traumatischen Erlebnissen oder das Mitfühlen mit Opfern kann zu einer ähnlichen Reaktion führen wie beim Opfer selbst.» FOTO: WB

Religion | Wie gehen Geistliche in ihrer täglichen Arbeit mit Kindern an solch tragische Schicksalsschläge heran?

«Die stillen Zeichen der Hoffnung sind wichtig»

STEG-HOHTENN/GAMPEL | Wie erklärt ein Geistlicher den ihm anvertrauten Kindern solch unfassbare menschliche Tragödien wie das Busunglück in Siders? Pfarrer Edi Arnold nimmt Stellung.

Wie findet ein Priester Worte für ein Thema, für das es eigentlich gar keine Worte gibt?

«Wir versuchen, das im Gebet vor Gott zu bringen und auch die Leute zum Gebet zu führen. Man kann über das Dunkel und das Leid klagen und sich die Frage stellen «Warum?», aber letztlich gibt es keine einfachen Antworten darauf.»

Wie erklärt ein Priester, dass Gott solche Tragödien zulässt?

«Darauf wäre jede Antwort eine billige, eine falsche Antwort. Man kann sich sagen, wenn man einst im Himmel ist, kann man Gott dann selber fragen. Man darf aber nie vergessen, auch in der dunkelsten Stunde nicht, ein Licht der Hoffnung anzuzünden. Das ist ja in diesem Fall auch an vielen Orten geschehen. Es ist wichtig, wenn man weiss, dass auch im tiefsten Dunkel irgendwo ein Licht der Hoffnung brennt. Denn ohne dieses Licht fühlt man sich ja gegenüber

dem Schmerz völlig hilflos.»

Als Priester sind Sie oft mit Kindern in Kontakt. Haben Sie schon mit ihnen über die Tragödie geredet?

«In diesem Fall noch nicht. Aber als ich Pfarrer in Bürchen war, hatten wir mit einem tragischen Schicksalsschlag zu tun. Ein junges Mädchen ist auf dem Pausenplatz zusammengebrochen und gestorben. Das haben wir gemeinsam mit den Kindern verarbeitet. Ich finde es wichtig, dass man mit den Kindern darüber spricht, dass sie ihrer Hilflosigkeit Ausdruck verleihen können.»

Auf welche Art?

«In Bürchen machten die Kinder Zeichnungen und schrieben Briefe an die Angehörigen und auch an das verstorbene Kind. Das werden wir in Gampel und Steg-Hohtenn auch dieses Mal machen. Wichtig erscheint mir, dass man mit den Kindern über den Himmel spricht. Das ist zwar ein kleiner Trost, aber nach unserem christlichen Glauben ist das Leben nach dem Tod nicht einfach fertig. Der Tod ist zwar brutal, doch es gibt das Licht der Hoffnung, dass es im Himmel weitergeht. Aus Bürchen werde ich einen Brief an das verstorbene Mädchen nie ver-

gessen. Ein Mitschüler schrieb ihr: «Ich hoffe und freue mich darauf, dich in siebzehn Jahren im Himmel wiederzusehen.» Kinder gehen mit dem Tod viel natürlicher um, für sie ist der Himmel etwas Reales und kein dunkles Loch nach dem Tod.»

Es wäre demnach falsch, die Kinder aus der Thematik des Todes auszuklammern?

«Es wäre wirklich ein Fehler, ihnen zu sagen «Du bist noch zu jung für das». Denn auch sie haben ja den Schmerz und die Ohnmacht und sehen die Bilder des zerschlagenen Busses. Ob man dies nun will oder nicht, in der heutigen Zeit mit den modernen Medien kommen die Kinder irgendwie an diese Informationen. Deshalb muss man sie auch begleiten und ihre Fragen beantworten.»

Werden solche Tragödien automatisch auch im Religionsunterricht thematisiert?

«Der Kontakt mit der Lehrerschaft ist da sehr wichtig. In Gampel wurde in der ersten Schulstunde gebetet und für die verstorbenen Kinder Lieder gesungen.»

Was bewirkt das in einem Kind?

«Auf diese Weise können sie ihre Ohnmacht irgendwie kanalisieren. Das sind die leisen Zeichen der Hoffnung, der Verbundenheit und des Mitgefühls. Die Kleinen gehen mit dem Tod viel natürlicher um als die Erwachsenen.»

Gibt es eine Altersgrenze, vor der man nicht über den

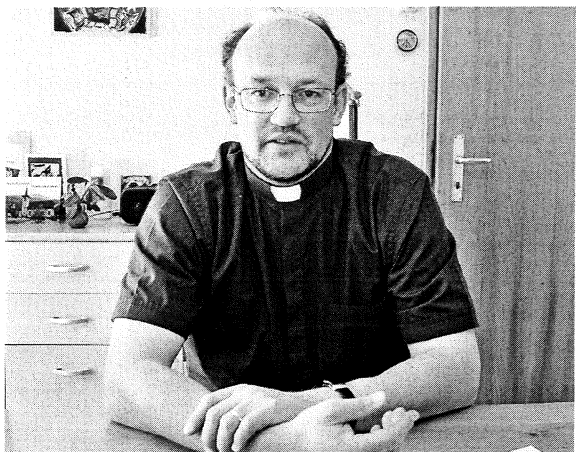
Tod reden sollte?

«Das ist schwierig. Ich glaube, sobald die Fragen kommen, sollte man auch darauf eingehen. Viele Eltern haben auch Angst, eines ihrer Kinder auf eine Beerdigung mitzunehmen. Ich finde es sinnvoller, die Kinder möglichst früh schon mitzunehmen, auch wenn sie nicht alles verstehen.»

Wie sind die Medien bisher mit der Tragödie umgegangen?

«Bisher hatte ich einen sehr guten Eindruck. Aus meiner Sicht waren die Berichterstattungen sehr taktvoll und voller Respekt. Ich hoffe, das bleibt so.»

Interview: Werner Koder



Seelsorger, Pfarrer Edi Arnold: «Kinder gehen mit dem Tod viel natürlicher um. Für sie ist der Himmel etwas Reales und nicht ein dunkles Loch nach dem Tod.» FOTO: WB